

I. ZUM GEDENKEN

Herbert Lamprecht †

Am 18. August 1969 starb unser Ehrenmitglied, eine lebensfrohe, vor einem neuen Abschnitt weitgespannter Forschertätigkeit stehende Persönlichkeit plötzlich und unerwartet an den Folgen eines unglückseligen Sturzes. Mit Herbert LAMPRECHT schied ein Mann von uns, dessen Tod nicht nur für alle Grazer Biologen, die ihm näher standen, sondern auch für die Wissenschaft der Genetik eine schmerzlich empfundene Lücke bedeutet. Denn mit ihm ging ein weitblickender, vielseitiger Wissenschaftler von uns, der aus eigener Kraft sein ganzes Leben gestaltet und Aufsehen erregende Erfolge erzielt hatte, die er in Graz, der Hauptstadt seiner steirischen Heimat, weiter ausbauen wollte.

Herbert Anton Karl LAMPRECHT wurde am 3. November 1889 in Mureck als Sohn des Sparkassebeamten Anton LAMPRECHT geboren. Schon in der Jugendzeit wurde seine Wißbegierde durch die Vorliebe beider Eltern für Biologie in jene Bahnen gelenkt, auf denen er später zum Forscher heranwuchs. Denn sein Vater sammelte und züchtete Schmetterlinge, um ihre Lebensweise zu studieren; die Mutter half bei der Aufzucht und bei der Pflege der Fraßpflanzen. Während die Mutter Herbert LAMPRECHT lange erhalten blieb und für ihn und seine Schwester Erna auch nach dem Übersiedeln nach Graz sorgen konnte, verlor er seinen Vater verhältnismäßig früh. Vielleicht trug dies dazu bei, die hohe Selbständigkeit und Tatkraft, die er später in besonderem Ausmaß entwickelte, schon früh zu wecken und zu stärken.

In Graz besuchte LAMPRECHT die damalige Landesoberrealschule, die sogenannte LOR, von 1900 bis 1907, widmete aber immer wieder seine Zeit dem Studium von Käfern und auch der Paläontologie. Schon damals fand er im Devon westlich von Graz einen Trilobiten und im weststeirischen Miozän mehrere Conchylien-Arten. Obwohl er eigentlich als Biologe an der Universität sein Studium fortsetzen wollte, wählte er schließlich aus praktischen Gründen Chemie, die er an der Technischen Hochschule und später an der Universität unter Prof. SCHOLL studierte. Mit einer Dissertation über Anthracenderivate erwarb er sich den Doktorgrad.

Während des Ersten Weltkrieges war LAMPRECHT Soldat an der italienischen Front von Herbst 1914 bis 1916. Dann wurde der ausgebildete Fachchemiker in die Abt. 7B des k. u. k. Kriegsministeriums nach Wien kommandiert, von wo er nach einem Jahr in die Vereinigten Chemischen Fabriken Floridsdorf überstellt wurde. Ab 1918 war er Lehrer beim Geniekorps in Groß-Enzersdorf bei Wien.

Am Ende des Weltkrieges war er ebenso wie viele andere Soldaten ein Arbeitsloser. Aber die Grenzstadt Mureck hatte ihren Sohn mit jenen Gaben ausgestattet, die den Wegbereiter, den Pionier stets kennzeichnen: mit Selbstständigkeit und Mut, Anpassungsfähigkeit und Verständnis für fremde Eigenart, vor allem aber mit offenen Augen ohne Scheuklappen. So fühlte sich LAMPRECHT

nach seiner Rückkehr nach Graz vor allem von der überragenden Persönlichkeit unseres Nobelpreisträgers Prof. PREGL angezogen. Dieser stellte seine Hörer sehr früh vor Aufgaben, die sie auf sich selbst gestellt zu lösen hatten; sie mußten frei entscheiden und die Ergebnisse voll verantworten. Von 1919 bis 1920 erlernte LAMPRECHT unter den Augen von Prof. PREGL die organische Mikroanalyse, ohne seine anderen Fachgebiete wie Coleopteren und Paläontologie zu vernachlässigen. Und der Lehrer wußte sofort, was er von diesem Schüler zu halten hatte, als 1920 für LAMPRECHT die Schicksalsstunde schlug.

Als ein schwedischer Arzt bei Prof. PREGL Mikroanalyse studieren wollte, bestimmte der sichere Blick des Nobelpreisträgers den jungen Doktor als Einführenden. Damit war dessen Zukunft entschieden.

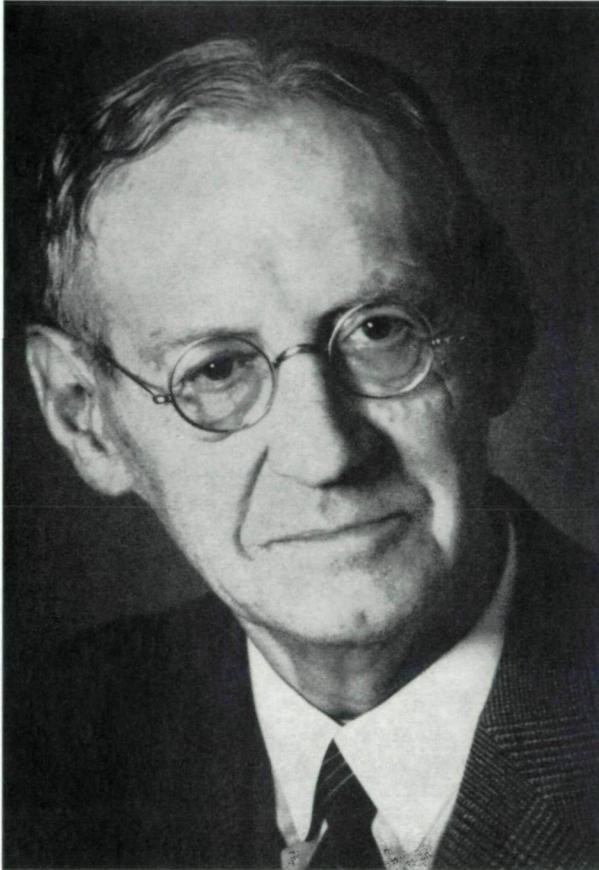
Nachdem er sich noch im Institut von Prof. SKRAUP die erforderlichen medizinischen Kenntnisse erworben hatte, reiste LAMPRECHT mit dem Arzt nach Schweden. Nach Abschluß seiner Tätigkeit als dessen Assistent arbeitete er zunächst in einer Kabelfabrik. Aber schon am 1. Juli 1921 erhielt er die Stelle eines Assistenten an der Staatlichen Gartenbau-Versuchsanstalt in Alnarp, wo ihm namentlich sein chemisches Fachwissen sehr zu statten kam. Er sah aber auch sofort, welche Grundlagen ihm noch fehlten. Er wiederholte die Matura, um an der Universität Lund inskribieren zu können, wo er vor allem Botanik, Genetik und Statistik studierte und seinen zweiten Doktorgrad als Dr. fil. habil. erwarb.

Nach zehn Jahren war LAMPRECHT in steilem Anstieg seiner Laufbahn Direktor der berühmten Saatzuchtanstalt Weibullsholm bei Landskrona geworden. Die gigantischen Arbeitsmöglichkeiten ebneten ihm den Boden für seine Pläne als Forscher. Die von ihm erzielten Erfolge übertrafen alles, was man erwartet hätte. Sie erstrecken sich auf praktisch-züchterische und auf wissenschaftliche Ergebnisse. Um diese rasch veröffentlichen zu können, gründete LAMPRECHT 1943 eine eigene Institutszeitschrift „Agri Hortique Genetica“.

Aus den züchterischen Ergebnissen, die sich vor allem auf Getreide, aber auch auf Zierpflanzen erstreckten, seien nur einige Hochzuchtsorten oder „Originale“ hervorgehoben, die für die Praxis bedeutsam wurden, wie die auch in Österreich gebaute Herta-Gerste oder die Winterweizen Eroica und Ergo, die den Wert der schwedischen Weizernte um fast 7 Millionen skr (= etwa 50 Millionen S) jährlich erhöhten.

Die zum Teil kaum davon zu trennenden wissenschaftlichen Ergebnisse beruhen vielfach auf der LAMPRECHT stets vorschwebenden Frage nach dem Wesen dessen, was man im Reich der Lebewesen als „Art“ bezeichnet. Zahlreiche seiner fast ein halbes Tausend erreichenden Schriften sind dem Aufklären der Chromosomenkarte unserer Erbse (*Pisum sativum*) gewidmet. Eine Monographie der Gattung *Pisum* zu veröffentlichen, deren Manuskript er fertiggestellt hatte, war LAMPRECHT nicht mehr gönnend.

Die genanalytischen Befunde an *Pisum* wurden auch auf *Phaseolus*, die Bohne, angewendet und bewährten sich ebenso auch in anderen Pflanzengruppen. Von größtem wissenschaftlichen Wert wurden sie aber für die dem Forscher am wichtigsten erscheinende Antwort auf die Frage: Was ist eine Art? Seitdem John RAY in seiner *Historia plantarum* 1686 die Art mit den Worten umschrieben hatte „a species is a group of plants which breeds true from seeds within its own limits“ — vgl. *Taxon* 19 : 77 — enthält die Geschichte des Artbegriffes viele, an dem Kernpunkte, nämlich an der Artgrenze, stets vorbeigehende Antworten. Man suchte auch nach dem Tot-species-Ausspruch des großen LINNAEUS nach guten, nämlich objektiven Artkennzeichen. Viele Methoden, wie



Herbert Lamprecht

z. B. die vergleichend-anatomische, chorologische, zytologische, serodiagnostische, palynologische, in jüngster Zeit auch die chemische, elektronenmikroskopische und die numerisch-taxonomische Methode, ergaben gewiß überaus wertvolle Befunde. Aber LAMPRECHT forschte als Genetiker, indem er in größtem Umfang zielbewußt experimentierte und rechnete. Schließlich glaubte er, auf diesem Wege die tatsächliche Artgrenze im Wesen der sogenannten interspezifischen Gene entdeckt zu haben. Das sind Erbanlagen, deren Allele (Gegenspieler) art-trennend sind, weil das eine Allel nur der einen Art, das andere nur einer anderen, nächst verwandten Art zukommt. Der österreichische Wiederentdecker der Mendel-Gesetze, TSCHERMAK-SEYSENEGG urteilte schon 1953 darüber: „Der Nachweis dieser Erscheinung wird auch für unsere Auffassung des Verlaufes der Evolution von großer Bedeutung sein.“

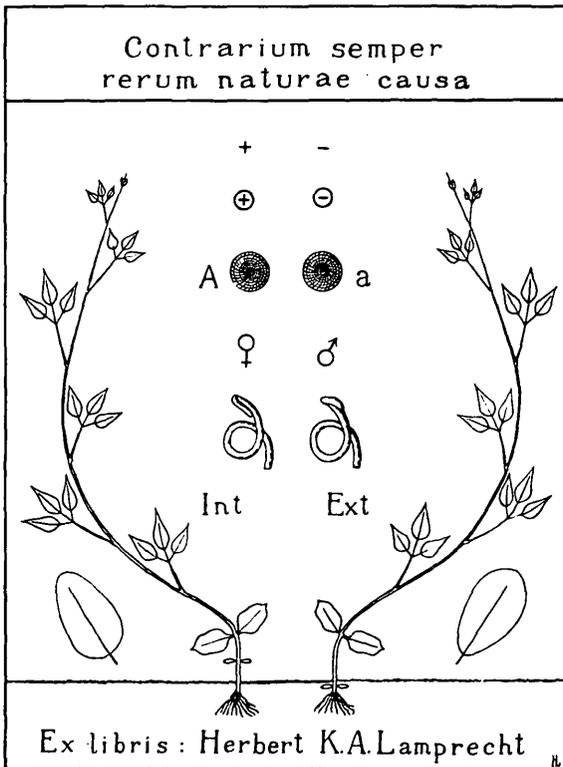
Die neue Artdefinition LAMPRECHTS lautet: „Die Art ist der Inbegriff aller Biotypen, die Träger der gleichen Allele von interspezifischen Genen sind.“ So mußte er alle bisherigen Evolutionstheorien einer durchgreifenden Kritik unterziehen, die in seinem 1966 erschienenen Buch veröffentlicht wurde: „Die Entstehung der Arten und höheren Kategorien“. Den gleichen Titel trug sein am 8. 6. 1967 in Graz gehaltener Vortrag, der in der Monatsschrift *Aula* (17. Jg., 7.—8. Folge) im Druck erschienen ist und allgemein verständlich das Wichtigste erläuterte. Wer so leichtfertig wäre, manche der darin enthaltenen Ansichten etwa für unbewiesen zu halten, beweist damit nur die mangelhafte Kenntnis der auf zahllosen Versuchen aufgebauten Tatsachen und Schlüsse, die in Hunderten von Einzelschriften niedergelegt sind. Diese sollen in eine von der Akademie der Wissenschaften in Wien vorbereitete Gesamtliste aufgenommen werden. Für die Steiermark am wichtigsten sind die letzten, von dem unermüdlichen Forscher geschriebenen Arbeiten. So hat er „Die neue Genenkarte von *Pisum*“ (Arbeiten Steiermärk. Landesbibl. Joanneum, Heft 10, 1968) veröffentlichten können, womit unsere Erbse mit 127 lokalisierten Genen zu der genetisch am besten bekannten Pflanze der Welt wurde und *Zea Mays* weit überholt hatte. Im selben Jahr erschien das kleine Buch „Die Grundlagen der Mendelschen Gesetze“ (P. Parey, Berlin und Hamburg, 1968), worin ihre unsachgemäße Kritik widerlegt wird. 1969 findet man in der Zeitschrift *Phyton* 13:153-160 und 161-167 noch zwei weitere Spezialarbeiten über *Pisum*-Gene und in den Sitz.-Ber. Österr. Akad. Wiss., math.-naturwiss. Kl. I, 177 (8—10):195-204 die letzte Studie LAMPRECHTS über das Chromosom I von *Pisum*. Durch die neuen Gene *fru* und *foe* ist die Zahl der Erbsene Gene nun auf 129 gestiegen.

1961 hatte LAMPRECHT Herbarbelege von *Pisum arvense*-Mutanten (24 Bogen, darunter auch *P. arvense* synthet. *red st fo fob*) ferner von *Phaseolus vulgaris*-Mutanten (8 Bogen) dem Institut für systematische Botanik der Universität Graz gespendet, wo diese sichtbaren Forschungsergebnisse aufbewahrt werden.

Anfang 1969 übersiedelte LAMPRECHT aus Landskrona in seine steirische Heimat, wo das verständnisvolle Entgegenkommen der Landesregierung dem Gelehrten eine Wohnung in Graz verschaffte, in der er seine prächtige, vier große Räume füllende Bibliothek aufstellen konnte. Diese einzigartige Spezialbibliothek sollte später als Vermächtnis dem Lande Steiermark zufallen. Hier wollte LAMPRECHT noch eine reiche Lebensernte einbringen, zumal er sich nicht nur vom Pflanzenreich, sondern als Biologe auch vom Tierreich, namentlich Coleopteren und Conchylien, angezogen fühlte. Allen diesen Plänen machte das Schicksal im August 1969 ein plötzliches Ende.

Wer immer in Hinkunft in der Steiermärkischen Landesbibliothek in den

Büchern LAMPRECHTS vielleicht das von ihm selbst entworfene Exlibris sehen wird, kann einen tiefen Einblick in den Urgrund der Forschertätigkeit unseres Landsmannes gewinnen. Er selbst hat mir die fast rätselhaften Zeichen dieses in der Überschrift gewiß selbstverständlichen Exlibris mit folgenden Worten erklärt: „Oben beginnend mit der kleinsten bekannten Einheit, der positiven bzw. negativen Ladung, Elektron und Positron. Danach + und — geladene Atome, dann große Moleküle, wie es die Gene (A und a) vorstellen. Darauf ♀ und ♂, gleichfalls genbedingt (nicht etwa durch X- und Y-Chromosomen, die nur ein Ausdruck des Inhaltes sind). Dann die Artbarriere bei *Phaseolus*, Narbe auf der Innen- bzw. Außenseite des Griffels herablaufend und als Rahmen die Bohnenpflanzen mit epi- und hypogäischen Kotyledonen sowie die *Pisum*-Blättchen *ovatus* und *obovatus*.“



Die Lebensarbeit LAMPRECHTS wurde wiederholt anerkannt und geehrt. 1948 wurde er Ritter des Kgl. schwedischen Vasa-Ordens, 1951 Ehrenmitglied der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft Wien, 1953 Dr. h. c. der Universität Graz, 1954 Ehrenmitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark, 1958 Mitglied der Kgl. Physiographischen Gesellschaft Lund. 1959 überreichte ihm der König von Schweden persönlich den Preis der Kgl. Schwedischen Forst- und Landwirtschaftsakademie für Erbforschungsergebnisse und Pflanzenzüchtung. Zugleich wurde er korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1963 erhielt er in der Grazer Burg aus der Hand des Lan-

deshauptmannes das österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst. 1967 wurde er zum Ehrenmitglied der Vereinigung für Angewandte Botanik in Göttingen gewählt.

Wer LAMPRECHT näher kannte oder sich zu seinem, von dem unbestechlichen Menschenkenner sorgfältig ausgewählten Freundeskreis rechnen durfte, war von der offenerzigen Umgangsart dieses welterfahrenen Forschers, dem nichts Menschliches fremd war, tief berührt. Als glänzender Sprecher verlieh er jedem Gespräch, jedem Vortrag den Stempel seiner überragenden, liebenswürdigen Persönlichkeit.

Wir trauern um Herbert LAMPRECHT, mit dem die Steiermark einen ihrer besten Söhne verloren hat, dessen gründliche, ehrliche, wissenschaftliche Arbeit bleibende Werte an Naturerkenntnis geschaffen hat.

Felix J. WIDDER, Graz.